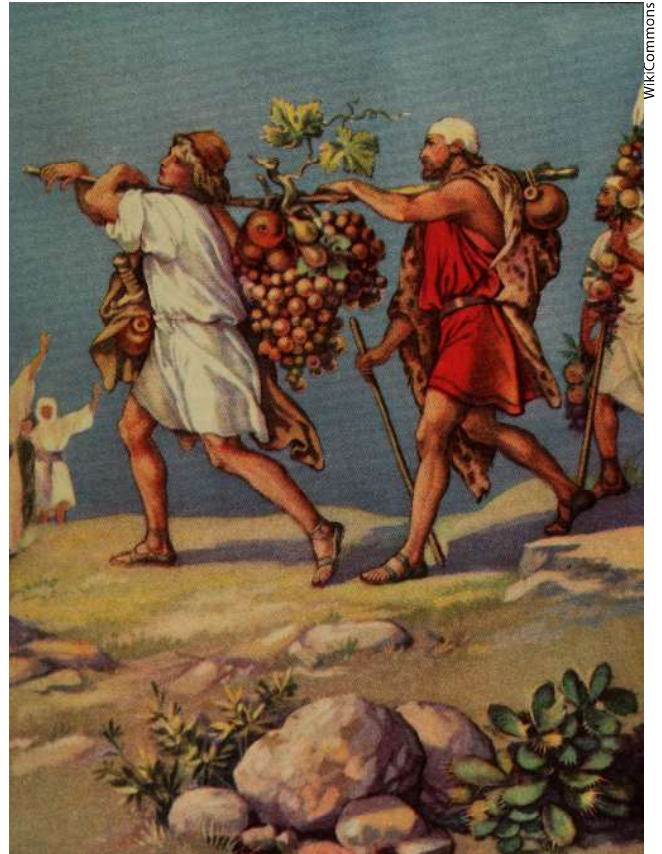


Die Erfüllung des Exodus - Teil 12

Grenzerfahrung Gelobtes Land

Leben in Freiheit und Verantwortung



Ein biblisches Stadtwappen

Wer durch die Weinstadt Poysdorf in Niederösterreich spaziert oder auf der B 7 durch den Ort fährt, findet an prominenter Stelle eine Skulptur, die sich auch im Stadtwappen findet. Zwei Männer tragen auf einer Stange eine riesige Weintraube. Nicht alle, die an diesem Bildnis vorbeikommen, kennen noch den biblischen Hintergrund und die Geschichte, die damit verbunden ist. Wenn diese Skulptur dann mit dem Titel „Die Weinkundschafter“ beschrieben wird, trifft das die Sache auch nicht wirklich. Aber alle Interessierten, die mehr über die Herkunft dieses Wahrzeichens wissen wollen, finden schnell heraus, dass es sich eigentlich nicht um „Weinkundschafter“ handelt, die hier ins Bild gesetzt sind, sondern die Kundschafter des Gelobten Landes, die Moses ausgesandt hatte, nachdem die Israeliten endlich an dessen Grenze angekommen waren (vgl. Num 13, 3). Weil einer der beiden namentlich genannten Kundschafter Kaleb heißt, wird diese große Weintraube volkstümlich

als „Kalebstraube“ bezeichnet, ein Symbol jedenfalls für den Reichtum und die ungeheure Fruchtbarkeit des Landes.

Die Katastrophe an der Grenze

Eigentlich spielt sich diese Szene schon knapp zwei Jahre nach dem Aufbruch Israels nach Ägypten ab. Nachdem das Volk über ein Jahr am Sinai gelagert hatte, erhob sich die Wolkensäule wieder, zum Zeichen, dass Gott das Volk nun die letzte Etappe bis zum Ziel führen wollte (vgl. Num 10, 11). Doch mit dem Einzug ins Gelobte Land hat es dann doch nicht funktioniert. Ein Großteil der Kundschafter war zwar beeindruckt von der Schönheit und der Fruchtbarkeit des Landes. Aber sie meinten, es sei völlig unmöglich in dieses Land zu ziehen, denn es sei von Riesen bewohnt, neben denen sie sich selber bloß wie Heuschrecken fühlten (vgl. Num 13, 33). Nur Kaleb ermutigt das Volk und ist sicher, dass das Land eingenommen werden kann. Nur er vertraut darauf, dass Gott wahr

machen kann, was er verheißen hat. Die anderen bleiben gefangen in ihren Ängsten, sehen nur die eigenen Grenzen, nicht aber, was Gott tun kann. Deshalb ist es sprichwörtlich geworden: Es war für Gott ein Leichtes, die Israeliten aus Ägypten herauszuführen, aber es war nicht möglich Ägypten aus den Köpfen des Volkes zu entfernen. Schlimmer als äußere Mauern sind die Mauern, die in den Köpfen errichtet wurden.

Willst du gesund werden?

Es gibt eine Begebenheit im Johannesevangelium, die eine Anspielung auf diese Krise Israels enthält. Es ist die Szene, die uns zeigt, wie Jesus am Teich von Betesda die vielen Kranken sieht (vgl. Joh 5, 1-3). Einer ist darunter, der schon achtunddreißig Jahre krank war. Wenn in der Bibel solch genaue Zahlen angegeben werden, dient das im Normalfall nicht einer herkömmlichen Anamnese, sondern hat eine symbolische Bedeutung. Die Kenner der Geschichte Israels wussten damals sofort, worauf der

Evangelist anspielt. Achtunddreißig ist nicht nur der Zahlenwert des hebräischen Begriffes für Krankheit, sondern auch die Anzahl der Jahre, die das Volk Israel zusätzlich in der Wüste verbringen musste. Dann versteht man auch besser, warum Jesus dem Kranken diese eigenartige Frage stellt: „*Willst du gesund werden?*“ (Joh 5, 5). Das ist doch klar, würden wir vorschnell sagen, jeder will, wenn möglich, gesund werden. Aber ist das wirklich immer der Fall? Es gibt manchmal auch so etwas wie einen Gewinn, den man aus der Krankheit zieht. Die Kranken um den Teich von Betesda leben von Almosen. Es ist ein armes Leben, es mag elend sein, aber es ist mit keinerlei Verantwortung verbunden. Anders wird es sein, wenn der Kranke wirklich Heilung erfährt. Dann kann er nicht nur seine Bahre tragen, er muss nun in reifer Weise selber für sein Leben sorgen. Deshalb ist die Frage Jesu durchaus berechtigt.

Wüstenjahre in der Verlängerung

Obwohl Josua und Kaleb dem Volk Mut zusprechen und zum Vertrauen auf Gottes Macht aufrufen, die er seit den Tagen Ägyptens schon so oft erwiesen hat, überwiegt die Angst der vielen und das fehlende Vertrauen. Was dann wie eine äußere Bestrafung klingt, ist in Wahrheit die Folge der inneren Verweigerung: „*Alle Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich in Ägypten und in der Wüste vollbracht habe, und die mich jetzt schon zum zehnten Mal auf die Probe gestellt und doch nicht auf mich gehört haben, sie alle werden das Land niemals zu sehen bekommen, das ich ihren Vätern mit einem Eid verheißen habe*“ (Num 14, 22-23). Für das Volk geht die Wüstenzeit in eine achtunddreißig Jahre dauernde Verlängerung. Es muss förmlich eine neue Generation heranreifen, das Volk muss runderneuert werden. Die Wüste wird zum Ort einer inneren Erneuerung und ei-

nem Ort der Gnade. Auch Jesus wird später sagen, dass man, um ins Reich Gottes zu gelangen, buchstäblich neu geboren werden muss (vgl. Joh 3, 3-7). Das Reich ist schon da, aber nur der gewandelte Sinn (vgl. Mk 1, 14) findet hinein.

Moses darf nicht ins Land

Erst nach den zusätzlichen Jahren in der Wüste wird das Volk endlich über den Jordan in das Land der Verheißung ziehen. Doch Moses wird diesem Volk nicht mehr vorangehen. Er darf das Land nicht betreten. Der Grund dafür erscheint zunächst etwas rätselhaft. Wir finden ihn im Buch Numeri: Als das Volk wieder einmal murrte, weil kein Wasser vorhanden ist, spricht Gott zu Mose: „*Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron! Sagt vor ihren Augen zu dem Felsen, er solle sein Wasser spenden! Auf diese Weise wirst du für sie Wasser aus dem Felsen fließen lassen...*“ (Num 20, 8), und so spricht Moses zum Volk und schreitet dann zur Tat: „*Hört, ihr Meuterer, können wir euch wohl aus diesem Felsen Wasser fließen lassen? Dann hob er seine Hand hoch und schlug mit seinem Stab zweimal auf den Felsen. Da kam Wasser heraus, viel Wasser, ...*“ (Num 20, 10-11). Doch die Reaktion Gottes auf diese Tat ist überraschend, denn gleich darauf spricht er zu Mose und Aaron: „*Weil ihr mir nicht geglaubt habt, um mich vor den Augen der Israeliten zu heiligen, darum werdet ihr diese Versammlung nicht in das Land hineinführen, das ich ihnen gegeben habe.*“ (Num 20, 12). Worin lag der Unglaube des Moses? Leicht ist es nicht zu erkennen. Meist wird es so verstanden, dass die der Tat vorgereichte Frage als Unglaube gedeutet wird: „*Hört, ihr Meuterer, können wir euch wohl aus diesem Felsen Wasser fließen lassen?*“ Aber Moses hat dann doch getan, was Gott verlangt hat, und das Wasser ist geflossen. Dass Moses und Aaron in der Folge das Land der Verheißung nicht

betreten sollen, ist für uns schwer zu verstehen. Doch manche Schriftkundler sehen dabei ein anderes Problem und verstehen, warum Moses das Volk nicht ins Gelobte Land führen kann, ja gar nicht darf.

Kein Platz für den „starken Mann“

Eine andere Feinheit in der Episode sticht nicht gleich ins Auge. Gott hat Mose befohlen, den Stab zu nehmen, dem Felsen aber lediglich zu befehlen, das Wasser fließen zu lassen. Stattdessen schlägt Mose mit dem Stab auf den Felsen, wie er es am Anfang der Wüstenwanderung ja auch getan hat (vgl. Ex 17, 6). Der Stab aber sei wie das Szepter der Macht, geführt vom starken Mann, dem Anführer des Volkes. Jetzt aber soll das Volk lernen, dass diese Macht nicht mehr gebraucht wird. Das Wort allein genügt. Doch Moses kann sein Verhalten nicht mehr ändern. Der „starke Mann“ bleibt bei seinem Muster. Doch der „starke Mann“, der in der Wüste voranzugehen hatte, wird im Gelobten Land nicht mehr gebraucht. Dort wäre er ein Störfaktor. Josua wird diese Aufgabe erfüllen. Denn im Gelobten Land sollen alle lernen, als Brüder und Schwestern gleichrangig zu leben und das Land in Verantwortung zu gestalten. Im Gelobten Land stehen alle gleichrangig unter Gott, sein Wort gibt dem Volk die Ordnung. Ein König ist nicht vorgesehen. Doch die weitere Geschichte zeigt, wie das Volk schließlich trotz aller Warnungen einen solchen ertrotzt, die Geister Ägyptens werden wieder wach (vgl. 1 Sam, 8, 11-18). Es braucht einen anderen, der schließlich allein in die wahre Freiheit führen kann. Es braucht den, der als „König“ zum Diener aller wird. Jesus vollendet den Exodus und bringt zur Erfüllung, was von alters her verheißen ist, freilich auf neue und überraschende Weise. „*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist herangekommen. Wandelt euren Sinn und glaubt an das Evangelium*“ (Mk 1, 15). P. Clemens